

Sitzprobe im Gemüsegarten

So spät wie heuer war ich mit dem Gemüse noch nie dran. Wir haben nicht einmal eigenen Salat, und auch von den Radieschen ist keine Spur zu sehen. Erst war das Wetter zu kalt, dann war der Boden zu nass, und danach gab es Nachtfrost. Es hat gar keinen Sinn, etwas zu säen, wenn die Bedingungen nicht einigermassen ideal sind, sonst muss man bloss später die ganze Arbeit nochmals machen.

Ob der Boden warm genug ist, lässt sich leicht herausfinden: Man setzt sich eine Weile hin, und wenn man keinen kalten Hintern bekommt, dann ist die Erde auch für Saaten warm genug. Ob es zu nass ist, sieht man sofort. Der Boden muss sich zwischen den Fingern zerkrümeln lassen. Wenn die Erde an den Händen kleben

bleibt, ist es zu nass, und die Samen würden verfaulen. Dieses Schicksal ist den Erbsen und breiten Bohnen widerfahren, die ich Anfang März gesät hatte.

Was gut nebeneinander wächst und was nicht, ist eine Wissenschaft für sich.

Grundsätzlich gilt: Abwechslung und Mischkulturen sind

gut. Zu viel desselben Gemüses am selben Ort laugt den Boden einseitig aus, zieht Schädlinge an und ist für Krankheiten anfällig. Darum ist es auch wichtig, die verschiedenen Gemüse jedes Jahr in einem anderen Beet zu ziehen.

Duftende Kräuter zwischen die Gemüsezeilen zu säen ist oft sinnvoll. Kümmel und Pfefferminze lassen die Kartoffeln besser gedeihen. Kümmel hilft auch Gurken und Kohlköpfen. Borretsch passt gut zwischen die Erdbeeren. Tomaten schmecken besser, wenn sie mit Petersilie unterpflanzt werden. Dill hält Möhren- und Kohlfiegen ab. Auch Tagetes und Ringelblumen gehören in den Gemüsegarten, weil sie helfen, den Boden gesund zu halten, und zudem sind ihre bunten Blüten eine willkommene Auflockerung – das Auge arbeitet ja mit, und Jäten macht in einem fröhlichen, bunten Gemüsegarten auch mehr Spass.

TIPP: Damit die frischen Saaten nicht von Katzen umgegraben werden, dornige Zweige in die Erde stecken. Die Schnittabfälle von Rosen oder Stechpalmenblätter haben sich bewährt.

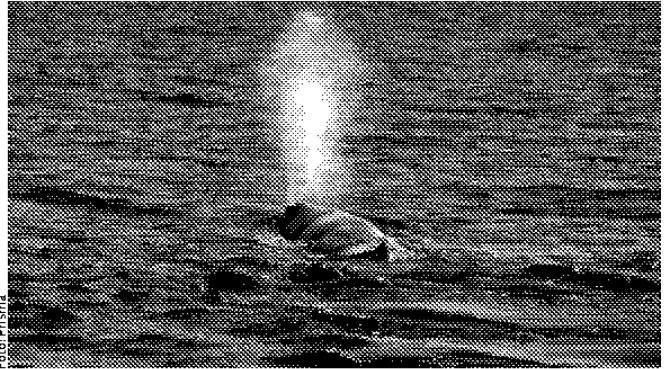
sabinesgarten@hotmail.com



Ferien nach Wal

Delfine, die springen durch die Reifen und schwimmen im Kreis», erklärte mir kürzlich ein 5-Jähriger nach seinem Besuch in einem Delfinarium. «Zu wenig Geld, zu weite Reise, um ihm Delfine in freier Wildbahn zu zeigen», kommentierten seine Eltern sofort entschuldigend die zoologischen Ausführungen ihres Sprösslings.

Geld braucht es gar nicht so viel, um Delfine wirklich kennen zu lernen – was es braucht, sind ein paar Informationen. Zum Beispiel das Wissen, dass die sagenumwobenen Meeressäuger nicht nur in fernen, exotischen Gewässern leben, sondern fast vor unserer Haustür: im Mittelmeer nämlich. Gerade in den Sommermonaten versammeln sich viele marine Lebewesen im korsoliguroprovenzalischen Meeresbecken, um dort die reifen Meeressäugetiere zu ernten. Wer seine Sommerferien am Mittelmeer verbringt, läuft also durchaus Gefahr, mit seinem Jet-Ski oder dem Ausflugsboot mitten durch das Mittagmenü von Walen und Delfinen zu brausen. Damit Tourismus, Fischerei und Umweltverschmutzung den sensiblen Meeressäugern nicht bald den Appetit verderben und die Tiere wieder verschwinden, bevor sie überhaupt richtig zur Kenntnis genommen wurden, ist der Sektor zwischen Toulon, der südlichen Toskana und dem Norden Sardinien 1999 zum marinen Schutzgebiet erklärt worden. Und weil man nur schützen kann, was man auch kennt, fördern die Universität Montpellier und die ASMS (Arbeitsgruppe zum Schutz der Meeressäuger Schweiz) die Phase des Kennenlernens zwischen



FREIESICHT AUF'S MITTELMEER. Mit guten Chancen, einen Wal zu sehen.

Meeressäuger und Mensch auf Forschungsreisen nach Kräften. «Das Ziel dieser Reisen ist es, einen Beitrag zum verbesserten wissenschaftlichen Verständnis der Wale im Mittelmeer zu leisten und damit die internationalen Bestrebungen zur Erarbeitung von entsprechenden Schutzbestimmungen zu unterstützen», erklärt Silvia Frey, Leiterin dieses ASMS-Projektes. Bei ihrer Arbeit lassen sich die Forscher auch gerne von Laien unterstützen: Als Öko-Touristen können einzelne Privatpersonen während der Sommermonate an solchen Forschungsreisen aktiv teilnehmen. Während mindestens sechs Stunden pro Tag befindet sich das Schiff auf Suchkurs – diese Zeit verbringen die Forscher und ihre Helfer in Zweierteams im Ausguck auf der Suche nach «verdächtigen» Flossen – meist mit Erfolg: Im vergangenen Jahr wurden während drei-

einhalb Monaten über 1800 Tiere beobachtet. Flossenführung mit den mächtigen Meeressäugern in freier Wildbahn ist also so gut wie garantiert – wenn auch nur auf Distanz. Eins der obersten Gebote der Forscher und Tierschützer ist nämlich, die sensiblen Meeressäuger in ihrem natürlichen Verhalten nicht zu stören. «Es ist uns sehr wichtig, dass wir die Störung der beobachteten Tiere auf ein absolutes Minimum beschränken», erklärt die Umweltnaturwissenschaftlerin Silvia Frey. Ein Bad inmitten von Delfinen wird für die Teilnehmer einer solchen Reise also ganz bestimmt nicht stattfinden.

Egal, ob Forschungsreise oder einfach Whalewatching – wer diese Tiere einmal in ihrer natürlichen Umgebung beobachtet hat, weiss eines mit Sicherheit: Delfine, das sind nicht die Tiere, die durch einen Reif springen und im Kreis schwimmen.

Ferien zum Kennenlernen auf dem Mittelmeer

- Von Ende Juni bis Anfang August haben Interessierte (jeweils sieben Personen pro Tour) die Möglichkeit, aktiv an einwöchigen Forschungsreisen auf dem Mittelmeer teilzunehmen.
- Mehr Infos über die Reise zu den Walen und Delfinen im Mittelmeer erhalten Sie bei der ASMS, Arbeitsgruppe zum Schutz der Meeressäuger Schweiz, Postfach 30, 8820 Wädenswil, Telefon 01-780 66 88, Fax 01-780 68 08, www.asms-swiss.ch